

Predigt beim Bittgottesdienst um Frieden am Sonntag Sexagesimä, 23.2.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Morgen vor genau drei Jahren begann Russland den furchtbaren Krieg gegen die Ukraine. Aus diesem Grunde ist dieser Gottesdienst als **Friedensgebet** gestaltet. Die tiefe Erschütterung der ersten Wochen und Monate schien bei uns zwischenzeitlich weithin einer neuen Normalität gewichen zu sein. Nach dem Amtsantritt des neuen bzw. früheren amerikanischen Präsidenten sehen wir uns mit vorher kaum für möglich gehaltenen Veränderungen konfrontiert. Nach der Zeitenwende, die Bundeskanzler Scholz wenige Tage nach dem Kriegsbeginn markiert hatte, sehen wir uns gerade einer ganz anderen Zeitenwende gegenüber. Viele empfinden es jetzt noch stärker als vor drei Jahren, dass damit auch unsere eigene Sicherheit bedroht ist. Die Rüstungsausgaben in Deutschland und Europa sollen deutlich erhöht werden, Gedanken zur Wiedereinführung der Wehrpflicht machen die Runde. Wohl jeder empfindet jetzt deutlich, dass dieser Krieg nicht bloß auf unseren Bildschirmen in den Nachrichtensendungen stattfindet, sondern unser eigenes Leben immer stärker betrifft.

Als Christen nehmen wir dabei nicht nur die Wahlaussagen der verschiedenen Parteien wahr, die sich heute um Mandate für den neuen Bundestag bewerben. Wir orientieren uns an Jesus Christus, in dessen heilemdem Wirken und in dessen Macht über den Tod Gottes Wirklichkeit in unsere Welt eingebrochen ist. Er hat Frieden gemacht zwischen Gott und uns durch die Hingabe seines Lebens und ermöglicht von daher auch Frieden unter uns Menschen. Wir setzen unser Vertrauen auf Gott und unsere Hoffnung darauf, dass er eingreifen und die Dinge wenden kann. Dabei berufen wir uns auf Jesu Zusage im Johannes-Evangelium: „*Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. ... Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei*“ (16,24f). Er ist nach seiner Verheißung unter uns. So beginnen wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet:

Herr Jesus Christus, Du unser Friede, Du hast alle seliggepriesen, die sich für den Frieden einsetzen; „Kinder Gottes“ hast Du sie genannt. Wir bitten Dich: Erfülle uns mit Dir und Deinem Frieden. Gib uns Bereitschaft, Weisheit und Kraft, immer und überall für den Frieden einzutreten. Die Macht Deiner Liebe ist größer als Hass und Gewalt; Du herrschst zur Rechten des Vaters, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lesung:

Am Abend vor seiner Hinrichtung am Kreuz weist uns Jesus hin auf eine andere Ebene der Wirklichkeit, die uns täglich in den Nachrichten präsentiert wird und die wir auch in unserem kleinen Bereich hautnah erfahren. Denn der Vater hat ihn gesandt, weil das Leben mehr ist als das. Da ist ein liebender Gott, der wie ein Vater und eine Mutter für uns sorgt. Da gibt es Frieden und Versöhnung. Auf diesem Hintergrund macht er uns im Johannesevangelium die Zusage:

²⁷ Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. ²⁸ Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. ²⁹ Und jetzt habe ich's euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es nun geschehen wird. ³⁰ Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich. ³¹ Aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und tue, wie mir der Vater geboten hat.

Predigt (Psalm 85,8-12):

⁸ HERR, zeige uns Deine Gnade und gib uns Dein Heil! ⁹ Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie

nicht in Torheit geraten. ¹⁰ Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne; ¹¹ dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; ¹² dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.

Liebe Gemeinde, das erste, das ich in den Worten des Psalmbeters wahrnehme, ist eine große und tiefe Sehnsucht: „*HERR, zeige uns Deine Gnade und gib uns Dein Heil. Lass uns die Zusage Deines Friedens hören.*“ Jede Sehnsucht lässt uns spüren, dass wir nicht mehr oder noch nicht im Paradies sind. Da fehlt etwas, was uns ganz wichtig ist, was wir uns von Herzen wünschen, was vielleicht nicht so sehr unser Körper, sondern vor allem unsere Seele braucht. Der Psalmbeter beschreibt das mit den Worten „Gnade“, „Heil“ und „Frieden“, und er bezieht die Sehnsucht danach auf Gott. Denn er ist gewiss: Allein bei ihm findet diese Sehnsucht Erfüllung.

Das mag beim ersten Hören vielleicht etwas romantisch klingen. So etwas kennen wir ja auch: Sehnsucht nach Nähe und Zuwendung – das eigentlich meint „Gnade“ im Kern –, nach Heil – da denken wir vielleicht an Harmonie, Einssein, nach Frieden – eine Geborgenheit, in der es uns an nichts fehlt. Manche erwarten diese Dinge in ihrer Paarbeziehung – und merken immer wieder: So groß die Liebe auch sein mag, im Letzten bleibt da immer etwas offen. Auch der liebste Mensch kann solche Sehnsucht nicht vollkommen erfüllen. Und wer es doch erwartet oder gar fordert, der überfordert den anderen. Das kann nur zur Enttäuschung und zum Schaden für alle Beteiligten führen.

Der Psalmbeter wusste, dass er das Absolute nicht vom Relativen erwarten kann, dass das Göttliche nicht vom Menschlichen, das Vollkommene nicht vom Irdischen und Vergänglichem erfüllt werden kann. So ist es auch keine romantische Sehnsucht, die er hier äußert. Er wendet sich an Gott, den Schöpfer und Herrn der Geschichte, den Retter und Befreier. Dafür hat er gute Gründe, denn ihm geht es nicht bloß um positive Gefühle. Er und seine Landsleute haben echte Probleme: Das Land ist zerstört, die Wirtschaft liegt am Boden. Zwar hatte ihnen der Perserkönig Kyros nach mehr als einem halben Jahrhundert in der Verbannung in Babylon gestattet, wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren. Aber was sie dort vorfanden, sah ähnlich aus wie das, worauf Syrer heute stoßen, wenn sie aus Deutschland wieder nach Syrien kommen. Die erste Euphorie und Hoffnung nach der Befreiung war einer großen Ernüchterung gewichen. Der Elan, mit dem man sich zu Beginn noch an den Wiederaufbau gemacht hatte, hatte sich verflüchtigt. Es ging alles nicht recht voran, die Kräfte erlahmten, Frust machte sich breit.

Ähnliche Erfahrungen machen gerade die Ukrainer, die nach dem Amtsantritt von Präsident Trump auf ein schnelles Ende des Krieges gehofft hatten. Doch im Moment gewinnt man eher den Eindruck, dass der stärkste Verbündete gerade die Seiten wechselt und mit den Angreifern paktiert. Opfer werden zu Tätern gemacht, die Bündnispartner brüskiert, internationale Abkommen und Verträge vom Tisch gewischt. Maßgeblich scheint nur noch das Recht des Stärkeren und seine Interessen zu sein. Der ehemalige deutsche Botschafter in Washington spricht von einem „Epochenbruch“.

So beginnen auch wir wieder zu ahnen, dass die Sehnsucht nach Nähe und Zuwendung, nach Gnade, Heil und Frieden mehr als Romantik ist. Und vielleicht lernen wir in den nächsten Monaten, wieder inniger, beständiger und entschiedener darum zu bitten, dass Gott solche Gnade, Heil und Frieden schenkt. Denn die sind nicht zuerst eine politische, wirtschaftliche oder militärische Sache. Sie gründen vielmehr in der Beziehung zu dem Schöpfer und Herrn der Geschichte, zu unserem Retter und Erlöser, zu dem göttlichen Tröster und Mutmacher.

Der Psalmbeter führt die aktuelle Krise, die er erlebt, auf eine Störung dieser Beziehung zurück. Denn offenbar war man trotz der großartigen Befreiungserfahrung, die man gerade gemacht hatte, schon wieder dabei, Gott als ihren Urheber zu vergessen. Man nahm nur noch die eigenen Probleme wahr und hatte ständig den Eindruck, dass alles nur noch bergab ging und dass man kaum mehr Möglichkeiten hatte, die Entwicklung zum Positiven zu

verändern. Darum erinnert der Psalmbeter sich und Gott zu Beginn seines Gebets an die positiven Erfahrungen, die sie bereits miteinander hatten. Darauf beruft er sich vor Gott, um ihn dazu zu bewegen, sich nicht von seinem Volk abzuwenden, sondern ihm wieder so zu helfen, wie er es in der Vergangenheit getan hatte.

Auch unser Land lag vor 80 Jahren total am Boden. Nicht nur Häuser und Straßen, Bahnhöfe und Fabriken waren zerstört und Millionen Menschen getötet, obdachlos und entwurzelt. Auch der falsche Glaube an den „größten Führer aller Zeiten“ und sein sog. „tausendjähriges Reich“ hatten sich als schreckliche Verführung erwiesen. Wir waren nicht nur militärisch und wirtschaftlich, sondern auch moralisch total bankrott. Doch nur kurze Zeit später begannen die vormaligen Feinde, uns zu unterstützen – jedenfalls im Westteil unseres Landes. Dazu gehörten nicht nur der Marshall-Plan und die Care-Pakete, sondern auch die Kriegsverbrecherprozesse und der Aufbau der Demokratie. So kam es zu dem schon sprichwörtlich gewordenen „Wirtschaftswunder“, durch das unser Land zu den ökonomisch erfolgreichsten auf der Welt wurde. Vor 35 Jahren konnten wir sogar die friedliche Wiedervereinigung unseres Landes feiern. Die Kirchen waren in den ersten 20 Jahren nach Kriegsende voll, unsere eigene Gemeinde war vor 60 Jahren gut doppelt so groß wie heute. Inzwischen ist nicht nur unsere Gemeinde kleiner geworden. Bundesweit ist die Zahl der Kirchenmitglieder auf weniger als 50% der Bevölkerung gesunken.

Man könnte nun einige der aktuellen Probleme genau darauf zurückführen. Der alttestamentliche Psalmbeter hätte darin wahrscheinlich auch Zeichen des göttlichen Gerichtes erkannt, muss diese Entwicklung doch als eine Abkehr von Gott verstanden werden. Nun bin ich kein Prophet und würde darum auch nicht einen unmittelbaren Zusammenhang herstellen zwischen den Kriegen und Terroranschlägen, den Unwetterkatastrophen und dem wirtschaftlichen Niedergang und der offenkundigen Erosion des Glaubens in unserem Land. Aber natürlich kann es nicht ohne Folgen bleiben, wenn wir uns von Gott abwenden, wenn wir seine guten Ordnungen missachten und uns über seinen Willen hinwegsetzen. Das wäre ja im Zusammenleben von Menschen miteinander nicht anders. Da kommt es zur Entfremdung, zu Enttäuschungen und Verletzungen. Da wächst die Gefahr, dass ein endgültiger Bruch entsteht. Auch im Verhältnis zu Gott kann es auf Dauer nicht gutgehen, wenn wir nur um uns selber kreisen, wenn es nur noch um meine Sichtweise, meinen Vorteil, mein Recht geht. Ein gutes Zusammenleben in unserer Gesellschaft wie auf der Erde insgesamt ist nicht möglich ohne Solidarität, ohne Rücksichtnahme auf die Schwachen und Kranken, auf die Armen und Hilfsbedürftigen. Egoismus ist letztlich für uns alle tödlich.

Der Psalmbeter weiß immerhin, von wem seine Sehnsucht nach Gnade, Heil und Frieden wirklich erfüllt werden kann. Da, scheint mir, haben wir noch manches zu lernen. Dabei haben wir es doch auch ganz persönlich immer wieder erfahren, wie Gott uns immer wieder einen neuen Anfang geschenkt hat. Obwohl wir das Versprechen, das wir ihm bei der Taufe oder Konfirmation gegeben haben, immer wieder gebrochen haben, hat er an seiner Zusage, die er uns da gegeben hatte, festgehalten: Du bist und bleibst mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter. Nichts und niemand kann dich aus meiner Hand reißen! Diese Zusage hat er jeden Tag neu bewährt, indem er uns versorgt und bewahrt hat, oft genug auch vor den Folgen unserer eigenen verkehrten Wege. Er selbst sehnt sich ja danach, dass wir in seinen Armen liegen, dass wir mit ihm verbunden sind in vollkommener Harmonie, dass es ein inniges Verstehen und Miteinander gibt. Genau darum hat er ja seinen Sohn gesandt! Wir sollen uns nicht zähneknirschend dem Stärkeren beugen, sondern ihm in Vertrauen und Liebe unser Herz schenken.

Darum lasst uns die Kriege und Konflikte, die Krisen und Nöte, unter denen wir leiden, immer wieder vertrauensvoll vor Gott bringen. Sie sind dann nicht einfach weg, aber in den besten Händen – mehr noch als wenn wir einen Streitfall vor Gericht an unseren Anwalt übergeben würden. Der ist zwar ein Fachmann, der sich gut damit auskennt, aber auch er kann letztlich nur im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten etwas erreichen. Gottes Möglichkeiten dagegen sind grenzenlos. Und indem wir unsere Anliegen vor Gott bringen, hören wir zugleich

auf mit dem ständigen Kreisen um uns selbst, um unsere Probleme und unsere Grenzen. So bleibt nicht die Mutlosigkeit und Verzweiflung unser Dreh- und Angelpunkt, sondern die Macht und Liebe Gottes. Indem wir uns zu ihm hin ausrichten, kommt dann auch eine andere Bewegungsrichtung in unser Leben: weg von der karfreitäglichen Hoffnungslosigkeit und Erstarrung hin zum österlichen Aufbruch hin zu dem, was Gott uns zugesagt hat.

Der Psalmbeter weiß: Seine Hilfe „*ist nahe denen, die ihn fürchten*“, die ihn anerkennen und respektieren, für die er nicht nur eine theoretische Denkmöglichkeit oder ein irgendwie „höheres Wesen“ ist, die vielmehr mit seinem Eingreifen rechnen und sich auf seine Hilfe verlassen. „*Torheit*“ im biblischen Verständnis wäre es dagegen, vor den bedrängenden Verhältnissen zu kapitulieren, als gäbe es keinen Gott. Beispielhaft dafür steht die Frau Hiobs, die ihrem Mann angesichts seines großen Leides rät: „*Sage Gott ab und stirb!*“ (Hiob 2,9) Das wäre der nihilistische Ausweg derer, die keinen Horizont mehr sehen.

Im Vertrauen auf Gott können wir jedoch immer wieder erfahren, dass seine Hilfe nahe ist. Der Psalmbeter spricht davon, dass er Gottes Wort hört, die Zusage seines Friedens, seiner Vergebung. Das können wir nicht nur in jedem Gottesdienst, sondern auch beim Lesen der Bibel und im Gebet erleben. In dem hebräischen Wort für Hilfe steckt außerdem der Name „Jesus“ drin. Er ist uns nahe als der, der sich mit seiner ganzen Person all dem gestellt hat, was uns in unserem Leben zu schaffen macht, und er kommt uns immer wieder ganz nahe, wenn wir ihn empfangen unter Brot und Wein. Da wendet er sich uns zu mit seiner „*Gnade*“. Da hören und sehen wir nicht nur, sondern können sogar schmecken, dass Gott uns Heil und Frieden schenkt, dass nichts mehr zwischen ihm und uns steht, dass er uns und diese Welt nicht abgeschrieben hat, sondern wiederkommen will, um einmal alles wirklich heil zu machen.

Am Ende steht ein langer, inniger Kuss – wie in einem Film, in dem es viele Auf's und Abs, Missverständnisse und Versöhnungen, Drama und Herzschmerz gegeben hat. Aber es sind nicht zwei Menschen, die da ineinander aufgehen, es ist auch nicht Gott und der Mensch. Die beiden Figuren heißen vielmehr „Gerechtigkeit“ und „Friede“ (v. 11). Sehr schön dargestellt sind sie an der Fassade der gotischen Kathedrale in Poitiers in Südfrankreich. Es sind zwei menschliche Gestalten, die sich in den Armen liegen. Man könnte sie für ein Liebespaar halten. Aber sie blicken einander nicht an, sondern aus dem Bild heraus auf den Betrachter. Gesagt werden soll mit dieser Darstellung: Gerechtigkeit und Frieden gehören aufs engste zusammen. Sie bedingen einander, sodass es keinen wirklichen Frieden ohne Gerechtigkeit geben kann und keine Gerechtigkeit ohne Frieden. Sie sind aufs engste miteinander verbunden, wie bei einem Kuss, einer Umarmung.

In unserer Welt wird das eine Sehnsucht bleiben, bis Gott einmal alles heil machen wird. Aber die Hoffnung darauf kann uns heute schon beflügeln, sich dafür stark zu machen, der Lüge und der Rücksichtslosigkeit zu widerstehen. Gottes Versprechen können uns Kraft geben, im Vertrauen auf ihn das uns Mögliche zu tun und für die Schwachen und Benachteiligten einzutreten. Mit seiner Hilfe wird einmal alle Not gewendet werden. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

CoSi Nr. 499 (Komm, Gott, mit Deiner Gnade)

Fürbittengebet um Frieden:

Wenn wir die Nachrichten aus der Ukraine und der USA wahrnehmen, bewegen uns Angst und Sorge, Mitgefühl und Zorn. Das alles wollen wir im Gebet in Gottes Hände legen.

So lasst uns im Frieden beten durch unsern Herrn Jesus Christus, den Erlöser der Welt – für den Frieden im Osten Europas, dass der Herr dem Krieg Einhalt gebiete und den Menschen in der Ukraine den Frieden und Freiheit wieder schenke und sie an Leib und Seele vor Leid und Verletzung bewahre, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Für alle, die leiden unter Krieg und Terror, dass sie Schutz und Sicherheit, Trost und Hilfe finden und wieder Mut und Zuversicht bekommen, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Für alle, die politische Verantwortung tragen, dass der Herr ihre Herzen zum Frieden lenke, dass er ihnen helfe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu dienen, dass er die Herzen und Sinne der Menschen vor Irrtum und Lüge bewahre, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Um Frieden und Eintracht unserem Land, dass die, die heute in den Bundestag gewählt werden, sich für das Wohl des Landes einsetzen, dass der Herr der Polarisierung der Gesellschaft in Interessengruppen wehre, dass er den Frieden an den Arbeitsstätten, Universitäten und Schulen schenke und erhalte, dass er Lehrern und Lehrerinnen neue Kraft gebe und ihre Liebe erhalte, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Um Frieden in unseren Häusern und Familien, dass der Herr den Eheleuten helfe, die es schwer miteinander haben, dass er gute Verständigung zwischen den Generationen schenke, damit die Kinder in Frieden heranwachsen können, und für die ungeborenen Kinder, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Für alle, die viele Lasten auf ihrem Weg zu tragen haben, für die Kranken und für alle, die sie pflegen und die sich um sie sorgen, für alle, die sich in der Fremde befinden und dort nicht zurechtkommen, für die Sterbenden und die ihnen bis zuletzt beistehen wollen, und für uns alle, dass wir nach Deinem Willen fragen, Dir für alles, was uns froh macht, danken, willig tragen, was Du uns auferlegst, und endlich das Ziel erreichen, an dem wir nichts mehr zu ersehnen und zu fragen haben, weil dann alles gut ist, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Für das Wachstum und Gedeihen der Kirche, dass die Botschaft von Jesus Christus und seinem Reich sich herumspreche unter den Völkern der Erde und dass auch hierzulande der Glaube etwas gelte und den Menschen Lust zum Wohltun und zu gegenseitigem Helfen mache, lasst uns beten:

G Herr, erbarme Dich.

Herr, unser Gott, Dir vertrauen wir uns an, weil Jesus sich für uns stark macht. Er ist unser Friede heute und alle Tage. Herr, zeige uns Deine Gnade und gib uns Dein Heil! Amen.